



## Marjenn am Thunes

Welches Schulkind freut sich nicht auf die Kartoffelferien? Wir aber freuten uns absonderlich, weil wir dann bei Tante Marjenn und Uhme Fritz am Thunes Kartoffelauflesen durften. Alle Kinder, die zu ihnen in verwandtschaftlichem Verhältnis standen (es waren sehr viele), meldeten sich an dem angesagten Morgen.

Onkel Fritz spannte den Ochsen an und dann gings hinaus auf den Kartoffelacker. Mit dem Pflug wurde Reihe um Reihe umgelegt, und wir buddelten mit Feuereifer die Knollen aus dem feuchten Boden und sammelten sie in Körben, die wir auf einen Schlagkarren entleerten.

Die mittägliche Erbsensuppe wurde dampfend aufs Feld gebracht; auf umgestülpten Körben oder Kartoffelsäcken sitzend, verzehrten wir aus einem Blechteller die leckere Speise, in der für jeden ein tüchtiges Stück Speck schwamm. - So lange der Ochse an seinem Bündel Heu kaute, hatten wir Pause, dann gings wieder fleißig an die Arbeit. Zum Vesper gab es Eichelkaffee und selbstgebackenes Schwarz- und Weißbrot mit Butter und Möhrenkraut. Etwas Leckereres glaubten wir nie gegessen zu haben.

Wenn die Sonne sich neigte, wurde das dürre Kartoffelkraut entzündet. In langen Rauchfahnen zog der weißliche Nebel zum nahen Walde und legte sich dort zu einer undurchsichtbaren Hülle um den Waldrain. In der Asche des Feuers wurden möglichst große Kartoffeln gebraten, die wir pustend und blasend verzehrten.

Am Abend versammelten wir uns in der Stube. Nachdem das Abendessen (Pellkartoffeln mit Specksoße) verzehrt und der Tisch abgeräumt war, wurde die Petroleumlampe klein gestellt und Tante Marjenn erzählte.

Sie sprach langsam und bedächtig auf Lintorfer Platt und wußte uns manche ernste und lustige Begebenheit aus unserem Heimatort zu erzählen. Wir, die wir draußen übermütig getollt hatten, so daß der schweigsame Uhme Fritz uns schon mal zurecht stauchen mußte, saßen nun mäuschenstill und hingen aufmerksam an den Lippen der Erzählerin. Zum Abschluß machte sie dann an der weißgetünchten Wand Schattenspiele, wobei ihr die hageren Hände und Finger wohl zustatten kamen. Die absonderlichsten Figuren und Männchen zauberte sie uns vor. Am besten gefiel uns

Haas, Haas hepp  
Häss sonn nett Käppke op  
Met sonn nett Plümke drop  
Böß jo min Heiße- jaja hopsassa Haas  
Haas, Haas hepp

Sie warf dazu mit den Fingern, auf die ein geknotetes Taschentuch gesteckt war, die lustigsten Szenen auf die Wand und imitierte zwei Hasen vortrefflich.

Zum Tagesabschluß erhielt jeder eine Hand voll Mispeln und eine große saftige Birne. Weil mittlerweile die Dunkelheit hereingebrochen war, begleitete uns Tante Marjenn heimwärts. Sie band den Hund los und seilte ihn an. Mit einer Stallaterne und dem wolligen Spitz zur Seite schritt sie vorauf, wir Kinder singend hinterher.





Am Bahnübergang wechselte sie noch ein paar Worte mit dem Bahnwärter Pitter Schwarz und entließ uns dann mit der Ermahnung, sofort nach Haus zu gehen und keine Dummheiten zu machen. Zum Spitz sagte sie dann: „Suh, Spitz, jetzt sind wir zwei alle-in. Du motts äwwer jetzt blöcke, suß hann ech Angst.“ Und als ob der Hund die Aufforderung verstanden hätte, bellte er sein „Hau, hau, hau“.

Langsam verhallend erklang noch das Hundegebell. Wir Kinder gingen beglückt ob des schönen Tages nach Hause und freuten uns auf den nächsten Tag bei Marjenn am Thunes.

Hubert Perpéet

(Auszug aus „Die Quecke“ Nr. 7 / 8 - Dezember 1951)



Am Thunes

